Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 5 (1955)

Heft: 1

Buchbesprechung: Stein - Ranke - Bismarck. Ein Beitrag zur politischen und sozialen Bewegung des 19. Jahrhunderts [Wilhelm Mommsen]

Autor: Stadler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WILHELM MOMMSEN, *Stein — Ranke — Bismarck. Ein Beitrag zur politischen und sozialen Bewegung des 19. Jahrhunderts.* Verlag F. Bruckmann, München 1954. 303 S.

Dieses Buch zeigt eindrücklich, wie weit man — auch auf vielbetretenen Pfaden der Geistesgeschichte — durch sorgsame und zweckfreie Überprüfung der Quellenaussagen noch kommen kann. Es geht um die oft erörterte «deutsche Frage», doch in schlichter und deshalb neuartiger Problemstellung. Welche Vorstellung haben drei hervorragende Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts vom «Reich» gehabt, was verstanden sie unter «Nation», «Volk» oder «Volkstum», wie häufig und in welchem Sinne wandten sie diese Begriffe an?

In der terminologischen Untersuchung der Werke des Freiherrn vom Stein bestätigt sich, was schon Gerhard Ritters umfassende Biographie deutlich werden ließ: das Unklare, oft Fließende seiner Ausdrucksweise deutet auf die realpolitischen Mängel hin, die den meisten seiner staatspolitischen Konzeptionen zugrundelagen. Ein Volksbewußtsein im romantisch-totalitären Sinne war ihm schon deshalb fremd, weil für ihn das eigentliche «Volk», d.h. die unteren, besitzlosen Schichten als Träger des Staatsgefüges nicht in Betracht kamen. Ein wirkliches Nationalgefühl ist bei ihm verhältnismäßig spät, erst im Jahre 1808, hervorgebrochen, und weitgehend durch den Gegensatz zu Frankreich bestimmt geblieben. Steins berühmte Worte über die Vorbildlichkeit des mittelalterlichen Kaisertums sind fast wörtlich von Johannes von Müller übernommen. Wenn allerdings der junge Stein unter dem «Reich» (wie auch schon Ranke in der «Geschichte Wallensteins») vorzugsweise jene Gebiete um Main und Mittelrhein versteht, so braucht dies das Vorhandensein eines lebendigen Reichsbewußtseins nicht unbedingt auszuschließen: G. Ritter (I, 87) weist darauf hin, daß der Reichsfreiherr in der Erneuerung der alten Kreiseinteilung aus dem 16. Jahrhundert ein zentralisierendes Mittel zur Verteidigung sah.

Auch der Abschnitt über Ranke verschärft das überlieferte Bild der Forschung durch manche Einzelzüge. Daß Ranke bisher «fast durchweg als Vorläufer Bismarcks und seines Werkes angesehen worden» (S. 79) sei, geht allerdings zu weit; auch Meinecke hat sich von dieser Auffassung nur in «Weltbürgertum und Nationalstaat» und nicht mehr im Historismuswerk leiten lassen. Doch hebt der Verfasser mit Recht das Episodenhafte der in ihrer biographischen Bedeutung oft überschätzten Leitung der «Historisch-politischen Zeitschrift» hervor. Während Ranke den Begriff des «Volkes» in wenig einheitlichem, oftmals abschätzigem Sinne handhabt, findet im Ausdruck «Nation», der eine politische Willensbildung einbezieht, eine Steigerung nach dem Aktiven, Geistigen hin statt. Kennzeichnend ist, daß Ranke die «Cultur der deutschen Nation» vor allem «in dem Mittelstande» verbreitet findet. «Daß uns Handwerksburschen und Gassenbuben gouverniren wollen, ist das erträglich?» meint er einmal in der Zeit der Julirevolution (S. 112). Da Ranke die politischen Probleme seiner deutschen Gegenwart durchweg

als Historiker beurteilte, hat er sich zu der «Constituierung der Nationalitäten als Staaten, welche auch zu den Lieblingsideen unserer Zeit gehört» (S. 161), sehr distant geäußert. Und seine innerliche Ablehnung Bismarcks, die Ranke nach außen allerdings nur selten deutlich werden ließ, bekundet sich etwa in jenem scharfen Urteil über den Frieden von 1866: «Wir benutzten den Sieg, um die Grundsätze zu verleugnen, auf denen wir selber beruhen» (S. 163).

Schwieriger und im Grunde unergiebiger ist dieses methodische Vorgehen im Falle Bismarcks, dessen vom geschichtlichen Augenblick eingegebene Diktion sich terminologischen Festlegungen weitgehend entzieht. Der Verfasser beschränkt sich denn auch mehr auf Bismarcks Einstellung zu Österreich und betont, daß diese selbst in den Jahren 1859—1866 nie ausschließlich auf den Kampf abgestimmt war, sondern die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleiches jederzeit offenließ. Mit großer Sorgfalt geht Mommsen sodann den einzelnen Phasen des Bündniswerbens Bismarcks um Österreich nach, das schon 1867 mit einem großangelegten Versuch einsetzte und im Bündnis von 1879 — gerade weil es nicht den Charakter einer endgültigen «Option» annahm — seinen krönenden Abschluß fand. Dabei zeigt sich, daß das Thema «Bismarck und Österreich» kein abgerundetes Problem, keine in sich geschlossene «deutsche Frage» darstellt, sondern nur als Teilaspekt innerhalb der Europapolitik des Kanzlers aufgefaßt werden darf. In der Selbstverständlichkeit aber, mit welcher Ranke und Bismarck — im Gegensatz zu den Mitteleuropakonstruktionen jener Zeit — das Verhältnis Preußen-Österreich als ein notwendiges Nebeneinander empfanden (S. 269), begegnen sich noch einmal universale Historie und universale Realpolitik.

Zürich *Peter Stadler*

JACQUES FREYMOND, *De Roosevelt à Eisenhower. La politique étrangère américaine, 1945—1952.* Genève, E. Droz, 1953, 160 p. (Etudes d'histoire économique, politique et sociale.)

Der außenpolitische Kurs der nordamerikanischen Union, wie auch einzelne ihrer außenpolitischen Maßnahmen scheinen Europa und der übrigen Welt immer wieder Rätsel aufzugeben, deren Lösung viel zur Überwindung der häufigen Mißverständnisse in der europäischen Einstellung zu Amerika beitragen könnte. Professor Freymond legt hier eine Analyse und Synthese der amerikanischen Außenpolitik der Nachkriegsjahre vor, deren Lektüre jedem dringend zu empfehlen ist, welcher der zeitgenössischen Weltgeschichte ein mehr als bloß oberflächliches Interesse und Verständnis entgegenbringen will.

Freymonds Arbeit liefert den Beweis, falls ein solcher noch nötig sein sollte, daß Zeitgeschichte mit streng historischen Methoden, basierend auf den erkennbaren Tatsachen und der chronologischen Zusammenhänge,